

auch kein Ersatz für Aufhebung der europäischen Wirtschaftsgrenzen, für den Abbau der Zoll- und Verkehrsschranken, die allein durch die Staaten erfolgen können.

Aber warum, fragt man sich, schreiten denn nun die Regierungen, wenn so gewichtige Gründe dafür sprechen, nicht freiwillig zur Aufhebung der Wirtschaftsgrenzen?

Der größte Widerstand liegt sicher in der Staats-„Maschine“ selbst; in der Schwerfälligkeit des Apparats und, nicht zu vergessen, in dem Vollkommenheitsdünkel der Regierenden; in der Angst, daß bei etwas mehr Grenzfreiheit dem Staat und seiner Bürokratie etwas von ihrer Selbstherrlichkeit, von ihrer „Autonomie“ verlorengehen könnte. Denn wer befiehlt und reglementiert nicht gern etwas mehr, wenn er kann?

Daneben sind es in den meisten Ländern bestimmte Wirtschaftsgruppen, die um ihre Existenz besorgt sind, wenn man, auch nur innerhalb Europas, die Wirtschaftsgrenzen niederlegen würde. Der Einwand ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Schaffung einer europäischen Wirtschaftseinheit für eine Uebergangszeit die weniger leistungsfähigen und bisher nur durch Schutzzölle künstlich aufrechterhaltenen Industrien beeinträchtigen und manche Existenz wirtschaftlich sogar vernichten würde. Aber das letzte Ziel der europäischen Vereinheitlichung soll ja gerade Abbau leistungsunfähiger Wirtschaftszweige, größere Spezialisierung und dadurch Erhöhung der Gesamtproduktivität sein. Durch eine organische Zusammenfassung von Betrieben

könnte in einem größeren Wirtschaftsgebiet aber auch manches Unternehmen gerettet werden, das heute nicht lebensfähig ist.

Wir verkennen nicht die politischen und technischen Schwierigkeiten, die selbst bei festem Willen, der Schaffung eines wirtschaftlichen Paneuropa entgegenstehen. Zunächst die äußere Abgrenzung. Rußland hat sich durch sein Wirtschaftssystem bereits selbst abgesondert. Aber wie ist es mit England, dessen Wirtschaftsinteressen doch weit enger mit seinem Kolonialreich verknüpft sind, als mit dem europäischen Kontinent? Sollte man sogleich ganz Europa wirtschaftlich unter einen Hut bringen, oder ist es zweckmäßiger, benachbarte Gebiete, wie Skandinavien, Mitteleuropa, den Balkan durch Wirtschaftsunionen vorher zusammenzuschließen? Soll sich der Abbau der Wirtschaftsgrenzen überall in gleichartigen Etappen vollziehen oder nach einem individuell zugepaßten Schlüssel?

Aehnliche Fragen gibt es, je mehr man in die Einzelheiten hineingeht, sicherlich noch in großer Zahl. Aber diese Schwierigkeiten dürfen nicht als Vorwand dazu dienen, die Lösung des gesamten Problems auf den Nimmerwiedersehenstag zu verschieben. Wägt man Vorzüge und Nachteile eines wirtschaftlich geeinten Europas noch so vorsichtig ab, so senkt sich die Wage gewaltig zugunsten der Wirtschaftseinheit. Und hinter allen Zweifeln und Einwänden steht, täglich an hundert Einzelfällen erweisbar, drängend die Mahnung: So wie heute kann es nicht weitergehen!